

Der Geist von Bertha Trüssel lebt weiter

Gemeinnütziger Frauenverein Bern Einst Hauswirtschaftsseminar-Pionier, heute Anbieter von Kitas und Wohnen im Alter: Seit 130 Jahren nimmt der sgf Bern Bedürfnisse von Frauen und Familien auf.

Christoph Hämmann

Dem «Wirtstochterlein» aus Huttwil sei «ein unverwüthliches Temperament in die Wiege gelegt» worden, hielt das «Illustrierte Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen» 1933 zu Bertha Trüssels 80. Geburtstag fest. Ob Ausbildungsorte für Hauswirtschaft, Pflege oder Gartenbau, ob Pflegekinderversorgung, Soldatenfürsorge oder der frühe Kampf für AHV und IV: Trüssel ging bei so mancher sozialen und bildungspolitischen Innovation als Pionierin voran.

Kein Wunder, wird in der Stadt Bern bald eine Strasse nach Trüssel benannt sein, wie im Mai bekannt wurde. Was weniger bekannt sein dürfte: Ein Bertha-Trüssel-Haus gibt es bereits. 1903 im Auftrag von Trüssel als Seminar für Hauswirtschaftslehrerinnen erbaut, erhielt das Gebäude am Fischerweg 3 in der Berner Länggasse nach ihrem Tod 1937 ihren Namen.

Seit November 2020 amtiert darin Rahel Schwab als Geschäftsführerin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (sgf) Bern mit rund 120 Angestellten. Diesen Verein hatte Trüssel während 20 Jahren präsiert. Das 1897 gegründete und bald am Fischerweg beheimatete Hauswirtschaftsseminar – das erste der Schweiz – leitete sie gleich selber, die angegliederte Haushaltungsschule ebenso.

Die Pionierinnen der bürgerlichen Frauenvereine

«Die Haushaltungsschule entsprang einem traditionellen Frauenbild», sagt Schwab: «Junge Frauen sollten lernen, wie ein Haushalt gut geführt wird.» Dennoch sei Bertha Trüssel fortgeschrittlich gewesen und habe sich etwa für das Frauenstimmrecht eingesetzt. «Letztlich ging es ihr um die Frage, wie Frauen mehr Selbstständigkeit erlangen können.»

Seit jeher habe sich der sgf Bern «pionierhaft für die wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen engagiert». So habe er mehrfach Bildungsangebote aufgebaut, die später von anderen, in der Regel staatlichen Anbietern übernommen wurden – wie zum Beispiel das Hauswirtschaftsseminar, das 1944 an den Kanton Bern übergang. Ersetzt wurde das Seminar am Fischerweg durch eine Berufsschule für Hauspflegerinnen, was bald darauf dazu führte, dass der sgf Bern «Hauspflege Bern» mitgründete – ein Angebot, das später in der Spitex aufging.

Nach dem Zweiten Weltkrieg engagierte sich der sgf Bern in der Altersfürsorge, ergänzte die Hauspflege um einen Sonderdienst für Betagte und Gebrechliche und eröffnete schliesslich an der Zähringerstrasse 13/15 eine Alterssiedlung.

«Das betreute Alterswohnen ist ein weiteres Beispiel für ein Angebot, das von anderen Anbietern abgelöst wurde», sagt Schwab. «Heute liegt der Fokus an der Zähringerstrasse auf selbstständigem Wohnen mit Anschluss an gemeinschaftliche Räume – oder gleich in grösseren Wohngemeinschaften. Das Zielpublikum sind Frauen über



Die Chefin im Bertha-Trüssel-Haus: Rahel Schwab ist seit Herbst Geschäftsführerin des Gemeinnützigen Frauenvereins Bern. Fotos: Raphael Moser

60 mit bescheidenen finanziellen Möglichkeiten, die sich so zentral gelegenen Wohnraum oft nicht leisten können.»

Wohnen im Alter mit Restaurantanschluss

Auch wenn sich das Wohnhaus also vom Pflegeheim-Charakter zur modernen Seniorinnen-Hausgemeinschaft mit rund 30 Mieterinnen gewandelt hat – die dank einer Studentinnenwohnung zum Mehrgenerationenhaus wird: Das nachbarschaftliche Wohnen, bei dem zueinander geschaut werde, sei an der Zähringerstrasse von Anfang an gefördert worden, sagt Schwab bei einem Augenschein vor Ort. In einem separaten Gebäudeteil ist eine dreigeschossige Clusterwohnung für vier ältere Frauen noch nicht vermietet.

«Eine Fachperson Gemeinschaft plant zukünftig Aktivitäten für das Haus und die Nachbarschaft.» Der Hauptgrund dafür: «Das Haus mitten in der Länggasse soll nicht einfach ein Wohnhaus, sondern ein Begegnungsort sein.» Ab August biete der sgf Bern im «Zähringer» deshalb auch einen Co-Working- so-

«Die frühkindliche Bildung und Erziehung in Kitas ist sehr viel mehr als Hüten und ein bisschen Spielen.»

Rahel Schwab
Geschäftsführerin sgf Bern

wie einen Tagungs- und Kursraum an.

Dazu gehört weiter, dass in der einen Haushälfte im vergangenen Jahr Hallers Brasserie eröffnet hat – ein Lokal mit gastronomischen Ansprüchen, das auch eine Quartierbeiz sein soll und in dem die Stiftung Steinhölzli jungen Menschen beim Einstieg in die Berufswelt hilft. «Das passt zu unserer Gemeinnützigkeit und zu unserem Anspruch, auch künftig möglichst viele Ausbildungsplätze anzubieten», sagt Schwab.

Geschäftsstelle im «Haus der Kinder»

Zurück im Bertha-Trüssel-Haus gleich um die Ecke. Die alten Holzböden und Fenster sind Zeugen seiner langen Geschichte, auch dank der Sanierung und eines Umbaus vor rund 15 Jahren ist die stattliche Liegenschaft aber bestens gealtert. Weil der sgf Bern darin nicht nur seine Geschäftsstelle eingerichtet hat, sondern auch drei Kitas und ein Tagi betreibt, wird das Haus auf der Website auch als «Haus der Kinder» bezeichnet.

Sechs weitere Kitas in der Stadt Bern sowie eine im Schwarzenburger Generationenhaus komplettieren das Angebot des sgf Bern im Bereich Kinderbetreuung – neben dem Wohnen im Alter heute das zweite Hauptstandbein des Gemeinnützigen Frauenvereins Bern. «Als eine der wenigen Kita-Trägerschaften haben wir eine Fachstelle für Pädagogik geschaffen, und eine Fachverantwortliche für die Ausbildung unterstützt zudem die rund 30 Lernenden auf dem Weg zur Fachperson Kinderbetreuung», sagt Schwab.

Im Gespräch mit ihr wird deutlich, dass sie den sgf Bern nicht innerhalb eines politischen Koordinatensystems positionie-

ren will. Aber trotzdem: «In der Debatte darüber, ob Kitas ein Service-public-Angebot sind, teilen wir die Forderungen der Kita-Branche», sagt sie mit Überzeugung. In Kitas würden Kinder nicht bloss gehütet und ein bisschen mit ihnen gespielt. «Im Gegenteil: Die frühkindliche Bildung, Betreuung, Sprachentwicklung und Erziehung, die Kitas bieten, ist sehr viel mehr als das.»

«Den Pioniergeist ehren und neue Wege gehen»

Entwickelt sich die familienergänzende Kinderbetreuung vom privaten Pionierangebot von Frauenvereinen über staatlich geförderte und unterstützte Einrichtungen zu einem Service-public-Pfeiler wie die Volksschule? Es würde zum sgf Bern und zu dessen langjähriger Präsidentin Bertha Trüssel passen. Deren Geist sei im Haus am Fischerweg übrigens «immer noch sehr präsent», sagt Schwab lachend.

«Kurz nach meinem Stellenantritt hörte ich zum ersten Mal, wie jemand auf ein Knarren im Dachstock mit einem feinen Lächeln und der Frage reagierte: Oh, hast du gehört? Bertha ist im Estrich.» Auch den Kindern in den Kitas im Haus sei ihr Name geläufig, und manchmal würden sie sich als Gespenster verkleiden und als Bertha Trüssel ausgeben.

Trüssels Geist ganz grundsätzlich zu bewahren, sähen sie und ihr Team als Verpflichtung, sagt Schwab. «Was brauchen Frauen und Familien heute, und was brauchen sie morgen? Was bedeutet Gemeinnützigkeit heute?» Das seien Fragen, die sie bei der Arbeit anleiteten. «Bertha Trüssels Pioniergeist ehren und gleichzeitig offen sein, neue Wege wie sie mit Überzeugung zu gehen: Das ist unser Ziel.»

Stadtrat uneins über Farbsack-Abfalltrennung

Stadt Bern Das Farbsack-Trennsystem ist im Berner Stadtrat umstritten. Die bürgerlichen Parteien, aber auch Teile der Ratslinken tun sich schwer mit den geplanten Neuerungen. Auf Kritik stösst etwa die Vorschrift, dass vor allen Wohnhäusern zwei Container stehen müssen – einer für Haushaltkehrich und einer für Separatabfälle. Bern drohe zu einer «Container-Wüste» zu verkommen, mahnte etwa Ursula Stöckli (FDP) in der ersten Lesung vom Donnerstag.

Weitere Entscheide zur Ausgestaltung der Vorlage fallen erst in der zweiten Lesung. Das letzte Wort hat das Stimmvolk.

Die Leute sollen künftig die Wahl haben, wie sie Separatmüll wie Glas, Büchsen, PET-Flaschen und Plastikverpackungen entsorgen. Sie können sie weiterhin gratis zu den Abfallsammelstellen bringen. Oder sie kaufen verschiedenfarbige Säcke, füllen dort ihre Separatabfälle ein und werfen sie in einen Container vor ihrer Liegenschaft. Papier und Kartons können sie lose im Farbsack-Container deponieren.

Der Hauskehrich wird unverändert in blauen Säcken gesammelt. Diese müssen in einem Container deponiert werden.

Nach den gemischten Reaktionen aus dem Parlament wies Gemeinderätin Marieke Kruit (SP) darauf hin, dass ein Pilotversuch erfolgreich verlaufen sei. Die Containerpflicht gebe es schon in anderen Städten. Der Vorteil sei zudem, dass die blauen Kehrsäcke aus dem Stadtbild verschwinden würden.

Sage das Volk Ja, werde das System ab Mitte 2022 schrittweise fast in ganz Bern eingeführt, erklärte Kruit. Ausgenommen ist die Innenstadt. Dort sind die Platzverhältnisse zu eng. (sda)

Zweitwohnungen in der Altstadt: Schärfere Regeln

Stadt Bern Die Mehrheit des Berner Stadtrats will schärfere Regeln für die Vermieter von Zweitwohnungen in der Altstadt. Das zeigte sich am Donnerstag bei der ersten Lesung einer entsprechenden Revision der Bauordnung. Weitere Entscheide wird das Parlament im Rahmen der zweiten Lesung fällen. Das letzte Wort hat 2022 das Volk.

In der Altstadt werden vermehrt Wohnungen als Ferienwohnungen oder Business-Apartments vermietet. Manche von ihnen werden das ganze Jahr über auf Online-Plattformen angeboten. Die Vorlage will verhindern, dass immer mehr Wohnraum für die einheimische Bevölkerung verloren geht.

Beschränkungen geben soll es nur für die gewerbemässige Nutzung von Zweitwohnungen in der Altstadt. Das soll nicht mehr möglich sein bei Zweitwohnungen in jenen Gebäudeteilen, in denen die Bauordnung der Stadt Bern zwingend eine Wohnnutzung vorschreibt.

Die Einschränkung der Eigentumsgarantie der Hausbesitzer sei daher verhältnismässig, fand die Ratsmehrheit. Die Altstadt könne nur lebendig bleiben, wenn dort vor allem Einheimische wohnten, fand die Ratslinken ebenso wie die GFL/EVP- und die FDP-Fraktion. (sda)



Drei Kitas und ein Tagi machen aus dem Bertha-Trüssel-Haus das «Haus der Kinder», in dessen Garten Spielen explizit erwünscht ist.